

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1914**

52 (26.12.1914)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
 inklusive Postgebühren.  
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
 Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Pettzelle 20 A  
 Bei zwangsweiser Entziehung von Gebühren durch  
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Anzeigen  
 bewilligte Rabatt hinfällig.  
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Weihnachten. — Zur Stunde. — Aus dem Leben und Schaffen Robert Mayers. — Mitteilungen des Vereinsvorstandes.  
 — Die staatliche Versorgung. — Rundschau. — Literatur. — Anzeigen.

## Weihnachten 1914.

Deutschlands Söhne kämpfen, bluten;  
 Winter atmet durchs Gefild,  
 Ruft vom Himmel all den Guten  
 Nicht ein Engel göttlich mild:  
 „Gott im Himmel gebt die Ehre!  
 Er nimmt Euch in treue Hut  
 Er, der Fürst der Himmelsheere,  
 Wenn Ihr seinen Willen tut?“

Und sie halten ein im Kampfe;  
 Heimatsbilder steigen auf,  
 Und im dichten Pulverdampfe  
 Nimmt die Träne ihren Lauf.  
 Weihnachtsglocken leise klingen,  
 Nebel wird zu Weihrauchsdunst,  
 Kinderstimmen leise singen —  
 Tragen's Englein durch die Luft?

Friede senkt sich in die Herzen,  
 Trost und Mut und Himmelsglück.  
 Mitten unter Leid und Schmerzen  
 Hellt sich auf des Wehrmanns Blick.  
 Himmelsbotschaft, Engelskunde  
 Hemmen seiner Tränen Lauf,  
 Und das Herz, das wehe, wunde,  
 Lebte in froher Hoffnung auf:

„Christkind, du bist uns're Stärke,  
 Uns're Hoffnung Stab und Stütz'!  
 Blutig zwar sind uns're Werke,  
 Schrecklich der Geschütze Bliß.  
 Grauen wohnt im Kugelregen;  
 Aber immer bist uns nah';  
 Auf des Krieges grausen Wegen  
 Jeder auch dein Walten sah.“

Christkind, hold! Aus Kriegesgrauen  
 Führ' die Kämpfer uns zurück!  
 Laß des Sieges Frucht sie schauen  
 Alter Heimat neues Glück,  
 Frommes Volk in neuen Ehren,  
 Das die Ehre gibt dem Herrn,  
 Sitte, Zucht und Glaub' will mehren  
 Unter deinem Hoffnungstern!

Mh.

Koch.

### Zur Stunde.

Die Weihnachtsglocken trugen wiederum die frohe Kunde von der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilands um die Erde. Wiederum klang die Engelsbotschaft zum Troste der schwerheimgesuchten, leidensvollen Menschheit: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Nie aber mag sie eine so gewaltige, eine so unübersehbar zahlreiche gläubige Gemeinde gefunden haben, als in dem blutvollen Jahre 1914, das uns in erschreckender Deutlichkeit zeigt, wohin die Leidenschaften der Großen die Völker der Erde führen.

Nicht ökonomische Mißverhältnisse führten zum Krieg. Solche finden sich zu allen Zeiten an allen Orten. Nie aber waren sie verhältnismäßig gleichförmiger über die Kulturstaaten der Erde verteilt als in unserer Zeit, nie luden sie die Völker der Erde zum friedlichen Wettstreit um die Siegespalme der ökonomischen Vorteile und der Verbesserung der materiellen Lage der verschiedenen Gesellschaftskreise so eindringlich und so verlockend ein als vor dem Ausbruch des welterschütternden Krieges.

Oder wer wagte es, mit Sicherheit den Nachweis zu liefern, ob der englische oder der deutsche Arbeiter unter den besseren Existenzbedingungen sein Dasein friste. Wenn aber das reichste Land der Erde, wenn Frankreich zu den traurigsten Existenzbedingungen für die untersten Volksklassen herabsank, wenn die öffentlichen Arbeiten auf ein bedenkliches Minimum herabgedrückt wurde, wenn in der Stadt, wo einst Haußmann unter Napoleon III. ganze Häuserreihen niederriß, um das moderne Babel entstehen zu lassen, wenn in dieser Stadt des modernen Lichtes und der modernen Vernunft Straßen versinken und von der Seine gespeiste Quellen die Verkehrswege und die Wohnstätten der Menschen ertränken, wenn in dieser Wunderstadt 33000 Familien sich mit Einzimmerwohnungen begnügen müssen, woher kommt das alles anders, als daß die Frucht der nationalen Arbeit, als daß zwischen 20 und 30 Milliarden nach dem fernen Rußland geworfen wurden, um Millionenheere zu bewaffnen und Verkehrswege für sie in das deutsche Grenzgebiet zu schaffen? Das bewirkten die Leidenschaften einiger weniger, die von der heißen Begierde brannten, die Welt unter das Joch ihres Willens zu beugen; das war die geistige Hinterlassenschaft Eduards VII., der vor allem auch die sechste Großmacht, die Presse dreier Großmächte, unter das Joch seines Willens bannte, um das öffentliche Urteil zu fälschen, zu verwirren, Recht in Unrecht zu verkehren.

Furchtbar ist das Werk gelungen. Kein Friede kann gesichert sein, wenn seine Hüter nicht guten Willens sind. So bestätigt der graue Krieg die frohe Botschaft, die die Hirten auf Bethlehems Fluren vernahmen, die, wie später die Apostel des Herrn, Männer einfachen, schlichten, kindlich reinen Herzens, die Botschaft gläubig aufnahmen, die der Übermut verachtet, und haßt ein Übermut, der die Wehestunden der Menschheit gebiert. Einer nur — er, der aus dem Schoß der Gottheit hervorging und Gestalt annahm im Stalle — er nur ruft allein konnte achtmal selig rufen, rufen aber auch: „Selig sind die **Friedfertigen**; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Der Geist des Übermenschen aber, den ein Nietzsche zwar aus dem nicht Nichts schuf, (ein Marius und Sulla, ein Oliver Cromwell, ein Napoleon verkörperten den Begriff in gigantischer Weise, wobei aber auch bemerkt sein mag, daß das Heer der kleinen und kleinsten Geister, die derselbe Drang befeelt, unübersehbar genannt werden muß), dessen Züge er aber in philosophischer Analyse aus den Erscheinungen der Weltgeschichte löste, die er, selbst davon begeistert, liebend zusammenfügte, dessen verständlicher und für den Menschen vernünftiger Untergrund der unvernünftige Willensdrang des **Anteinen** sein sollte, dem nichts ver-

häftiger sein kann als Wiegen und Wägen und Werten, als die Kontemplation nach sittlichen Gesichtspunkten. Dieser Geist des Übermenschen thront nicht auf dem Berge der Seligkeiten, ihn hat schon der göttliche Dante als Quell und Herd des Unfriedens und des Völkerelends gesehen.

„Und du? Es stehn die Lebenden im Brande  
Des Aufruhrs, um sich wechselweise zu morden,  
Umshirmt von einem Wall und Grabenrande!  
Unselige\*), such an deinem Küstenborden,  
Schau in dich selbst: birgt einen Ort dein Schoß,  
Dem holde Friedenfrucht zuteil geworden?“  
Aber die Monarchen aber urteilte jener so große Geist:

„Die irdische Glückseligkeit des Menschen hat den allgemeinen Frieden zur Vorbedingung. Nur im Besitz des Friedens kann ein Geschlecht sein Ziel erreichen. Dieses Ziel ist kein anderes als die von Gott gewollte und auf dem Weg der Kultur zu erstrebende Beglückung des Menschengeschlechts.

Was der Gerechtigkeit am heftigsten widerstrebt, ist die Begehrlichkeit, die die Grenzen ihres Rechtes und ihrer Ansprüche überschreitet. Der Monarch ist daher der zuverlässigste Schutzherr der Gerechtigkeit!“

Freilich der Monarch kann es nur sein, der nicht mit den Worten und in dem Geiste eines Pharao redet: „Ich kenne keinen Herrn über mir!“

Aber dem „von weißen und roten Rosen“ mit so dolchartigen Dornen umrankten Throne Englands schweben Bilder, aus deren Augen die tiefste Leidenschaft der Seele bricht. Heinrich VIII. — Eduard VII. Eine unsichtbare Hand schrieb darüber Cupiditas suprema lex.

Unser deutscher Dichter Uhland aber hinterließ die Worte:

„Und was er spricht ist Geißel,  
und was er schreibt ist Blut.“

Für einen Mann wie Eduard VII. war der Völkerkrieg eine Notwendigkeit. Ganz anders urteilt unser herrlicher Kronprinz. Dem amerikanischen Journalisten Karl von Wigan gegenüber äußerte er kürzlich:

„Ich bin Soldat und sollte daher mit Ihnen nicht Politik reden, allein dieser Krieg erscheint mir durchaus widersinnig, unnötig, unwillkommen. Deutschland hatte aber keine Wahl in dieser Sache. Von oben bis unten wissen wir, daß wir für unser Dasein kämpfen. Andere mögen dasselbe sagen, allein das ändert nichts an der Tatsache, daß wir ein deutsches Volk sind, eine große Einheit, erfüllt von dem wahrhaft prächtigen Geist der Aufopferung; man wird niemals das deutsche Volk überzeugen können, daß dieser Krieg nicht einzig und allein begonnen wurde, **um Deutschland zu vernichten.**“

Die wahrhaft großartige, diese einzig richtige Auffassung der Lage und die rastlosen Bemühungen unseres Kaisers, die aufstauende Kriegsfurie aus dem Gesichtskreis der Völker der Welt zu bannen, trocken allerdings die vielen Tränen, die zahllosen Tränen nicht, die heute unter dem Christbaum, unter dem Baum der Liebe, fließen; denn nur zu wahr sind die Worte Bismarcks:

„Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Abel, welche die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß“. Aber unter Herzensweh und bitteren Tränen fühlen wir uns eins mit unsern Fürsten: Wir halten aus. Und gibt die Hand die schönste Gabe des Weihnachtsbaumes selbst dem letzten Sohne, der der Wehrhaftigkeit naht, so spricht das Herz: „Geh auch du und sei deiner Brüder, sei der hohen Führer im Kampfe wert!“ Das ist Deutschland, das große, herrliche einzige, am Weihnachtsfeste 1914.

\*) Setze hier Britannia die Red.

Nie war eine Botschaft so wahr als die Engelskünde: Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Nie war der Herzensfrieden größer als der unserer herrlichen Streiter, die nicht mit wilden Leidenschaften, sondern mit dem Bewußtsein in den Kampf ziehen: Gott will es, daß unser Deutschland siege, daß die Ränke nichts würdiger Abermenschenschmachvoll zu Schanden werden. Wohlan denn, alle Kraft aufgeboren! Gott will es! Zum Sieg oder in den Tod! Deutschland will leben, muß leben; Deutschland darf nicht untergehen und wird nicht untergehen!

G U E

## Aus dem Leben und Schaffen Robert Mayers, des großen schwäbischen Naturforschers und Entdeckers.

Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Geburtstages, 25. November 1914.

Von Seminaroberlehrer Pfleischinger, Gmünd.

Fortsetzung.

2. Mit diesen Arbeiten stand Mayer erst am Anfange seiner Entdeckungen; er wußte das wohl. Von der Richtigkeit seiner Grundanschauungen ganz durchdrungen, verhehlte er sich doch nicht, daß noch manches Verworrene dazwischen liege. Nach seiner Rückkehr (im Febr. 1841) ging er mit unwiderstehlichem Schaffensdrange an die Weiterarbeit. Vor allem suchte er jetzt zu klären und zu ordnen, zu sichten und zu prüfen. Es ist psychologisch und pädagogisch höchst interessant, zu verfolgen, wie er seine Forscherarbeit weiterführte.

Obwohl im Grunde seiner Sache sicher, vertraute er doch nicht in allem auf sich selbst. Er wollte auch die Meinung und den Rat anderer hören. Zunächst versuchte er dies bei Freunden und bekannten Fachkundigen seiner Vaterstadt; allein da fand er wenig Verständnis. Daraufhin wandte er sich an seinen Freund Karl Baur, der in Tübingen Mathematikstudien oblag. Ihm setzte er in aller Kürze seine Grundanschauungen auseinander. Nach längerem Warten erwiderte Baur mit einigen kritischen Bemerkungen, pflichtete aber den Ansichten Mayers in der Hauptsache bei. Dieser war dankbar für jede neue Anregung; wo er aber im Recht zu sein glaubte, vertrat er energisch seine Ansicht. Durch den gegenseitigen Gedankenaustausch, durcheiferige Selbst- und Fremdkritik drang Robert Mayer in seiner Sache immer weiter und sicherer vor, so daß er sich entschloß, seine Anschauungen dem damaligen Physikprofessor an der Universität Tübingen, Dr. Nörremberg, vorzutragen. Dieser verhielt sich aber der Mayerschen Theorie gegenüber ziemlich skeptisch, ja ablehnend und meinte: „Das sind im Grunde nichts als bloße Ansichten von Dingen, die man ebenso gut auch anders ansehen kann.“

So hart Mayer dieses Urteil eines hervorragenden Fachmanns traf, so wenig wurde er dadurch von dem Bewußtsein von der Richtigkeit seiner Grundideen erschüttert. Mit doppeltem Eifer kultivierte er seine Theorie weiter und suchte klare Beweise hiesfür zu erbringen. Bezüglich des Wärmeäquivalents stützte er sich auf die Gay-Lussacschen Versuche über das Ausströmen der Gase im luftleeren Raume. In voller Klarheit erkannte er, daß gerade diese Versuche alle Data enthielten, die zur Berechnung des me-

chanischen Wärmeäquivalents notwendig sind. Diese Erkenntnis ist eine der geistreichsten Entdeckungen des Mayerschen Genies.

So gelang es ihm immer mehr, sein System zu klären und zu festigen. Nun verlangte es ihn nach dem Urteil einer Autorität, und er legte jetzt seine Theorie dem berühmten Professor Jolly in Heidelberg persönlich vor. Dieser erkannte bald die weittragenden Ideen des Heilbronner Forschers und erklärte, die Sache gefalle ihm sehr gut. Mayer sollte seine Untersuchungen weiterführen, verarbeiten und veröffentlichen.

Mit frischem Mut und neuer Schaffenskraft ging Robert Mayer jetzt ans Werk: er arbeitete einen Aufsatz aus, in welchem er auf wenigen Seiten einige Grundsätze seiner Theorie entwickelte. Der Aufsatz erschien 1842 unter dem Titel „Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur.“ Obwohl von nur geringem Umfange enthielt er doch bereits das Fundament der neueren Naturwissenschaft. Mayer führte nicht seine ganze Theorie vor, sondern nur einiges Wichtige; er bewies nicht eingehend und ausführlich, sondern stellte seine Sache in lapidarer Kürze dar, getreu des von ihm vertretenen Grundsatzes: „Wahrheit bedarf nur Anerkennung, nicht vieler Worte, und Irrtümliches als wahr anpreisen zu wollen, ist eitles Streben.“

3. Mayers forschender Geist ruhte indes nicht; rastlos arbeitete er weiter. Er schreibt darüber selbst: „Da ich die Angriffe auf meine ersten Behauptungen zunächst abzuwarten habe, so untersuche ich immer wieder das Terrain meiner Befestigungswerke, freue mich ihrer Unüberwindlichkeit und arbeite wieder an neuen Vorwerken.“ Bei dieser Arbeit kam er immer mehr zu der Einsicht, daß ihm, als einem nicht Fachmanne, für sein Forschen und Schaffen manches Richt- und Rüstzeug abgehe. Er entschloß sich daher, Privatunterricht in der Mathematik zu nehmen, und zwar bei seinem Freunde Baur, der inzwischen am Obergymnasium in Heilbronn angestellt worden war. Mit staunenswerter Energie betrieb er nun das mathematische Studium; gleichzeitig arbeitete er an seinem Lehrsystem weiter, ohne seine ärztliche Praxis zu vernachlässigen.

Mitteilung an andere und Verkehr mit Sachverständigen wurde ihm jetzt noch mehr zum Bedürfnis denn früher. Während ihn die Anstellung Bours in Heilbronn des brieflichen Verkehrs enthob, trat er nunmehr mit seinem Freund Griesinger, dem später so berühmten Psychiater, in wissenschaftliche Korrespondenz. Hatte er sich früher und in der Folge mit Baur als dem Mathematiker und Physiker auseinandergesetzt, so wandte er sich in Griesinger an den Arzt und Physiologen. Wie von Baur so wünschte Mayer auch von Griesinger sachmännische Beurteilung. Sachliche Kritik schätzte er über alles. Mit einem gewissen Vergnügen nahm er die erhobenen Einwände auf, und wenn es galt, wußte er sie mit phänomenaler Gewandtheit und Sicherheit zu widerlegen und seine bereits groß ausgereifte Überzeugung schlagfertig zu vertreten. Wenn man die Briefe Mayers an Griesinger liest, erkennt man mit Staunen und Bewunderung, wie tiefgehendes Studium, Selbstkritik und Beachtung der Kritik anderer die Geistesreise eines Menschen zu fördern vermögen.

Das alles waren nur die umfassenden Vorarbeiten zu dem Lehrgebäude, das er nun mehr in einer umfangreicheren Abhandlung darzustellen versuchte. Den im Entwurf fertig gestellten Aufsatz schickte er sofort an Griesinger, der ihn von seinem Standpunkte aus prüfte und mit seiner Meinung nicht zurückhielt. Drastisch, aber geistreich und noch heute für ähnliche Fälle zutreffend meinte er: Mayer sollte den Leuten auf das trockene Brot der Mechanik und Mathe-

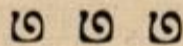
matik etwas kritische Butter streichen und polemische Salz streuen. „Haben die Leute, die gegenwärtig auf diesem Gebiet das Wort führen, unrecht so muß man sie offen direkt angreifen, ihnen scharf zu Leibe rücken und keine Ruhe lassen . . . Solche Angriffe und tüchtige kritische Aufsätze erregen die Aufmerksamkeit mehr als das ruhige Hinstellen der eigenen Säge“<sup>1)</sup>.

Die Anregungen Griesingers verfolgte Mayer mit lebhaftem Interesse, und da ihm inzwischen selbst neue Änderungen und Zusätze in den Kopf gekommen waren, verlangte er das Manuskript zurück. Den neubearbeiteten Aufsatz sandte er aber nicht mehr an Griesinger sondern an Baur, der seit 1844 in Reutlingen tätig war. Aus Baur's kritischer Feder flossen wieder verschiedene Ausstellungen und Gegenansichten. Mayer feilte und besserte daraufhin abermals, und wieder wanderte der wiederholt bearbeitete Entwurf in die Kritikstube Baur's. Nachdem dieser den Aufsatz dem Wunsche Mayers gemäß nochmals einer gründlichen Durchsicht, und zwar nach Form und Inhalt, unterzogen hatte, schickte er ihn zurück mit dem Begleitwort: „Dein Stil ist so eng verbunden mit Deiner Ansicht, daß ich keine einzelne Änderungen vorschlagen möchte. Kannst Du Dich nicht entschließen, meinen Vorschlag (Baur hatte nochmals einige sachliche Änderungen beantragt) ganz zu befolgen, so schicke Dein geistiges Kind in die Welt hinaus, wie ich es Dir zurücksende.“<sup>2)</sup>

Mayer änderte nichts mehr; er zögerte auch nicht länger. Bereits um die Mitte des Jahres 1845 erschien der denkwürdige Aufsatz, betitelt: „Die organische Bewegung im Zusammenhange mit dem Stoffwechsel.“ Es war der erste gewaltige Aufbau von Physik und Physiologie auf dem Fundamente, das R. Mayer schon in seiner Schrift v. J. 1842 festgelegt hatte. In großen Zügen war darin der Satz begründet: „Es gibt in Wahrheit nur eine einzige Kraft; in ewigem Wechsel kreist dieselbe in der toten wie in der lebenden Natur.“ Damit hatte Mayer eines der größten Probleme gelöst.

Im Jahre 1848 veröffentlichte er seinen dritten bedeutsamen Aufsatz „Beiträge zur Dynamik des Himmels“, worin er seine Anschauungen auch auf die Probleme des Weltalls ausdehnte; 1851 erschien die entsprechende Abhandlung „Bemerkungen über das mechanische Äquivalent der Wärme.“ In den spätern Jahren schrieb er noch eine Reihe kleinerer Aufsätze; auch Vorträge hielt er. Was immer aber Gegenstand seiner wissenschaftlichen Untersuchungen sein mochte, stets verfolgte er die großen Hauptgedanken, die er in seinen grundlegenden Werken ausgesprochen. Immer wieder und aufs neue und von einer andern Seite suchte er sein Lehrsystem zu beleuchten und zu begründen.

(Fortsetzung folgt.)



## Mitteilungen des Vereinsvorstandes.

An die

verehrl. Vereinsmitglieder!

Aberzeugt von der Tatsache, daß es nur einer wohlorganisierten Hilfsstätigkeit gelängen kann, der großen Not zu steuern, die sich während und mehr noch nach dem Krieg wird geltend machen, aber auch befeelt von dem Wunsche, unsere Kollegen im Felde möchten all in gleicher Weise er-

<sup>1)</sup> Brief Griesingers an Mayer vom 18. Juni 44. Vgl. Kl. Schr. S. 160.

<sup>2)</sup> Brief Baur's an Mayer vom 7. Sept. 1844 Kl. Schr. S. 160.

fahren, daß Badens Lehrerschaft mit Liebe und Fürsorge an allen Amtsbrüder gemeinsam hängt, ohne Rücksicht auf deren politisches und religiöses Bekenntnis, entschließt sich unser Verein zu gemeinsamen Vorgehen mit dem allgemeinen badischen Lehrerverein. Eine Reihe von Mitgliedern unseres Vereins in Stadt und Land zahlt seit Beginn des Krieges die übliche Monatsspende von 1—3% des Gehaltes in die Kriegskasse des Bad. Lehrervereins. Wir erwarten von allen bisher unbeteiligten Mitgliedern ein Gleiches und erklären uns zur Vermittlung gerne bereit.

Schäfer.

Anmerkung der Redaktion. Wir unterstützen die Vorschläge des Herrn Vereinsvorstandes. Wenn wir bisher eine reservierte Stellung eingenommen haben, geschah es mit in der Befürchtung kommender Uneinigkeiten im Bad. Lehrerverein. Unsere Befürchtung war nicht grundlos. Unsere persönliche Stellung ist die der höheren Beamten. Nichtsdestoweniger empfehlen wir die lobenswerten Vorschläge unseres Herrn Vereinsvorstandes.

Mehrfach geäußertem Wunsche folgend, veröffentlichen wir anmit die Feld-Adressen von Vereinsmitgliedern, soweit sie zu unserer Kenntnis gelangt sind und bitten um etwaige Berichtigung und Ergänzung.

- Allgeyer Heinrich, Unteroffizier, Reserve-Inf.-Reg. 109, Ersatzbat., 1. Komp.
  - Baumgartner Josef, Landwehr-Ersatzbat, 110, Rekruten-depot in Rastatt.
  - Bechtold Josef, Polizei-Unteroffizier, Reserve-Lazarett, Exerzierhaus in Freiburg i. Br.
  - Beucher August, 1. bad. Feldart. Rgt. Nr. 14, 2. Ersatz-batterie, Karlsruhe, Gottesau.
  - Döring Karl, Regt. 114, s. St. Brüssel.
  - Eitel Adolf, Grenadier, 2. Komp. Ersatz-Bataillon 110 Mannheim.
  - Epp Josef, Unteroffizier, Reserve-Lazarett, Heidelberg-Neuenheim, Schulhaus, Mönchhofstr.
  - Fleuchaus Otto, 4. Inspektion, Inf.-Regt. 113, Rekruten-depot 1, Heuberg.
  - Gottstein Alfred, zur Zeit zu Hause, Heidelberg, Schillerstr.
  - Heringer Georg, Unteroffizier, verwundet im Lazarett Bestchorrhaus Aischersleben Provinz Sachsen.
  - Hoserer Albert, Vize-Feldwebel, 14. Ark., 29. Div., 57. Inf.-Brig., 113 Inf. Rgt., 8. Komp.
  - Jbach Fritz, Ersatzbat. 109, Rekrutendepot 1, 10. Komp. 9. Zug, Stube 23, Grenadier-Kaserne Karlsruhe.
  - Keller Ludwig, Ersatzbat. 111, 2 Komp., Konstanz; (oder 114er ?)
  - Ripphan Wilhelm, aktiv, 14. Ark., 28. Div., 1. Komp., 1. bad. Leibgrenadier Rgt. 109.
  - Krieg Karl, Ersatzbat. 111; weiteres unbekannt.
  - Lenz Adolf, Rekrutendepot Müllheim.
  - Mehmer Eduard, Unteroffizier, Bahnschutzkommandantur Lauda; Baden.
  - Ruß Franz, Wehrmann, 14. Reserve-A., 28. Res.-Div. 110. Res.-Inf.-Rgt., 1. Bat., 3. Komp. im Felde.
  - Sauberger Karl, im Feld mit Reg. 114.
  - Schwobtaler Ernst, Artillerie Freiburg.
  - Seeger Fritz, Musketier, Inf.-Rgt. 169, 2 Komp., Rekruten-depot Lahr.
  - Strehle Hubert, Regt. 113, Freiburg, wohnt im Elsternhause, Landsknechtstr. 6
- Nachtrag:
- Bertsche Karl, Musketier, im 61. Feld-Inf.-Bat., 2. Komp., Karlsruhe, Grenadierkaserne.
  - Fritz, Seminar-Musiklehrer in Billingen, zur Bahnwache kommandiert.
  - Haß Josef, ?
  - Holoch Karl, Landsturm-Inf.-Ersatz-Bat. Nr. 1 in Tournai in Belgien.

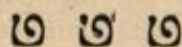
Rombach Albert, z. St. in Nordfrankreich. Der Hochw. Herr Pf. und Privatdozent Dr. Keller hat die gütige Vermittlung genauerer Adr. dem Vorstand angezeigt; sie folgt in nächster Nummer.

Wiederum hat der Krieg aus unsern Reihen ein Opfer gefordert: Herrn Matthäus Dummel, bisher in Hauserbach, Amt Wolfach. Am 9. Oktober wurde er verwundet und kam, wie er selbst seiner Frau noch mitteilen konnte, in das Etappenlazarett Douai. Seit dieser Nachricht konnte seine Frau nichts mehr von ihm erfahren. Alle Anfragen blieben ergebnislos; nur sein Regiment schrieb, daß er verwundet sei, ohne aber angeben zu können, wohin ihr Mann zur Heilung gekommen sei. Nach zwei langen, bange Monaten endlich erhält die junge Frau die Todesanzeige. — Am 1. Oktober sollte der Gefallene als Hauptl. in Heinstetten Amt Merskirch aufziehen. Die Vorsehung hat es anders bestimmt. Der jungen Witwe, sowie die Angehörigen unsere herzlichste Anteilnahme.

#### Bereinsmitteilungen.

In vorbildlicher Weise hat der Oberrheinbezirk seiner im Felde stehenden Konferenzmitglieder sich angenommen. Jedem derselben wurde eine Weihnachtsgabe zugesandt mit folgendem Inhalt: Weihnachtsgebäck, 1. Kistchen Zigarren, 1 Mäppchen Briespapier, 1 Stückchen Soldatenseife, 1 Paar Fußlappen, 1 Paar wollene Socken, Kniewärmer, Handschuhe, eine handgestrickte Sturmhaube, Wurst, Schokolade, ein Tannenzweig mit einem Weihnachtskerzchen, ein Krippenbild und religiös-erbauende Literatur, endlich ein herzlich gehaltenes Begleitschreiben des Vorsitzenden. — Den reichen Inhalt zu packen und zu versenden, machte sich Frl. Saurer, Wyhlen zur Aufgabe. Namens der Beschenkten, denen diese Weihnachtsüberrafung wohl zu gönnen ist, auch an dieser Stelle ein herzlichliches Vergeltsgott der edeln Wohltäterin.

Wie wir mit größtem Bedauern erfahren, wäre Frl. S. bei Ausführung ihres Liebeswerkes beinahe noch ein Unglücksfall zugestoßen. Halb 10 Uhr abends wurde ein faustgroßer Stein zu ihrem Fenster hineingeworfen; offenbar mit großer Wucht, denn die Scheibe wurde nicht zertrümmert, sondern zeigte ein scharf abgegrenztes Loch von der Größe des Steines. Möge es gelingen, des Täters habhaft zu werden. Die Polizei jahndet nach ihm. —



## Die staatliche Versorgung.

Von der Zentraldirektion des „Phönix“ in Hörde wurde für ihre Angestellten und Arbeiter eine sehr praktische Übersicht über die staatliche Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen zusammengestellt. Da dieselben auf die vielen Fragen, die gegenwärtig an Behörden, an Schultheißen, Geistliche, Beamte, Lehrer u. a. gestellt werden, genaue Auskunft gibt, ersuchen wir unsere Leser, dieselbe aufzubewahren.

#### Kriegsteilnehmer.

A. Offiziere erhalten im Falle einer Dienstbeschädigung, wenn sie dadurch zu jedem Militärdienst untauglich werden:

1. Für die Dauer der Untauglichkeit eine Pension von mindestens  $\frac{20}{100}$  und höchstens  $\frac{45}{100}$  des Friedensgehalts ihres Dienstgrades.

2. Eine Kriegszulage von jährlich 1200 Mk., wenn die Pension von dem Dienstinkommen eines Hauptmanns erster Klasse oder von einem niedrigeren Dienstinkommen, von 720 Mk., wenn die Pension von einem höheren Dienstinkommen bemessen ist.

3. Eine Verstümmelungszulage, die beträgt bei dem

Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 Mk., und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 1800 Mk.

Liegt nur eine Störung der Bewegungs- oder Gebrauchsfähigkeit dieser Körperteile vor, so kann die Verstümmelungszulage ebenfalls bewilligt werden.

4. Ferner kann bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach einem Alter von 55 Jahren durch Alterszulage das jährliche Gesamteinkommen auf 3000 Mk. erhöht werden.

B. Unteroffiziere und Gemeine erhalten, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist,

1. Militärrente, die bei voller Erwerbsunfähigkeit beträgt:

|                    |                  |
|--------------------|------------------|
| für Feldwebel      | jährlich 900 Mk. |
| für Sergeanten     | jährlich 720 Mk. |
| für Unteroffiziere | jährlich 600 Mk. |
| für Gemeine        | jährlich 540 Mk. |

und sich nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit richtet.

2. eine Kriegszulage von monatlich 15 Mk.;

3. eine Verstümmelungszulage von monatlich 27 Mk. oder 54 Mk. nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren);

4. kann Alterszulage nach den Voraussetzungen wie bei Offizieren bis zu einem Gesamteinkommen von 600 Mk. jährlich gewährt werden.

#### Hinterbliebene

1. von gefallenem oder infolge Kriegsverwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung gestorbenen Kriegsteilnehmern

##### A. Gnadengebühnisse.

1. Für einen gewissen Zeitraum nach dem während der Zugehörigkeit zum aktiven Heer erfolgten Tod des Kriegsteilnehmers werden der Witwe und den ehelichen oder legitimierten Kindern Gnadengebühnisse (Gnadengehalt oder Gnadenlöhnung in Höhe der Dienstbezüge des Gefallenen oder Gestorbenen) gewährt.

2. Gnadengebühnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und so weit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

##### B. Versorgung.

Sie besteht für die Hinterbliebenen eines

Offiziers vom Hauptmann abwärts in Kriegerversorgung (Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld) (siehe jedoch nächster Absatz),

Unteroffiziers und Gemeinen in allgemeiner Versorgung (Witwen- und Waisengeld) und niedriger Kriegerversorgung (Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld) und beträgt jährlich:

1. für die Witwe eines

a) Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebel-Leutnants 1200 Mk.

b) Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit Löhnung eines Vizefeldwebels, Zugführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege, Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstinkommen von jährlich mehr als 1200 Mk. 600 Mk.

c) Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter oder Sektionsführers der freiwilligen Kriegskrankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstinkommen von jährlich 1200 Mk. und weniger 500 Mk.

d) Gemeinen oder einer jeden andern Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenpflege 400 Mk.

2. für jedes waisenlose Kind eines Offiziers 200 Mk.

|  |         |
|--|---------|
| für jedes wasserlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen | 168 Mk. |
| für jedes elternlose Kind eines Offiziers                    | 300 Mk. |
| für jedes elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen | 240 Mk. |

Den Hinterbliebenen von Offizieren kann neben der Kriegerversorgung ebenfalls die allgemeine Versorgung (Witwen- u. Waisengeld) bewilligt werden, und zwar: Witwengeld in Höhe von bis zu 40 Prozent derjenigen Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre. Waisengeld in Höhe von bis zu  $\frac{1}{4}$  des Witwengeldes für jedes wasserlose und bis zu  $\frac{1}{3}$  des Witwengeldes für jedes elternlose Kind.

Erreicht das Jahresgesamteinkommen (wobei unseres Erachtens privates Einkommen nicht mitzählt) der zu Kriegswitwengeld berechtigten Witwe eines

Offiziers vom Hauptmann abwärts nicht 2000 Mk., Feldwebels nicht 1500 Mk.,

so kann das Kriegswitwengeld bis zur Erreichung dieser Sätze erhöht werden

### C. Kriegselterngeld.

Den Verwandten der aufsteigenden Linie kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Es beträgt jährlich höchstens für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter

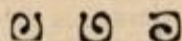
|                                    |         |
|------------------------------------|---------|
| eines Offiziers                    | 450 Mk. |
| eines Unteroffiziers oder Gemeinen | 250 Mk. |

### II. von verschollenen Kriegsteilnehmern.

Ist eine Person, deren Hinterbliebenen die allgemeine Versorgung oder die Kriegerversorgung zustehen würde oder bewilligt werden könnte, verschollen, so können die unter B und C genannten Bezüge auch schon vor der Todeserklärung gewährt werden, wenn das Ableben des Verschollenen mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluß, oder wenn ein Frieden nicht geschlossen ist, drei Jahre nach dem Schluß des Jahres, in welchem der Krieg beendet worden ist. (§ 15 des bürgerlichen Gesetzbuchs.)

Die Zahlung aller vorstehend aufgeführten Bezüge geschieht nur auf Antrag. Der Antrag auf Zahlung von Gnadengebühnissen ist an die Korpsintendantur oder das Bezirkskommando, der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgelddarstellungen und des Kriegselterngeldes an die Ortspolizeibehörde zu richten.



## Rundschau.

**Enzyklika des Heiligen Vaters:** 3. In herzogwinnder Weise schildert das Rundschreiben den Geist des Christentums; in der Abkehr von ihm wurzelt alles persönliche, alles Unglück der Welt:

„Jesus Christus der eben deswegen vom Himmel herabgestiegen ist, um unter den Menschen das Reich des Friedens wieder herzustellen, das durch den Haß Satans gestürzt worden war, hat dafür keinen anderen Grund legen wollen, als die brüderliche Liebe. Daher seine so oft

wiederholten Worte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch liebet untereinander.“ (Joh. 15, 12.) „Dies gebiete ich euch, daß ihr euch einander liebet“ (Joh. 15, 17), gleich als ob seine ganze Sendung und seine ganze Aufgabe sich darauf beschränkte, dafür zu sorgen, daß die Menschen einander lieben. Und welche Kraft der Beweise verwendete er nicht, um uns zu dieser Liebe zu führen? „Einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“ (Matth. 22, 9.) Allen, ohne sich an die Verschiedenheit der Völker, die Verschiedenheit der Sprachen, die Mannigfaltigkeit der Interessen kehren zu wollen, allen legt er dasselbe Gebot auf die Lippen: Vater unser, der du bist in dem Himmel (Matth. 6, 9); ja er versichert uns, daß dieser himmlische Vater beim Austeilen seiner Wohlthaten keinen Unterschied nicht einmal den der Verdienste macht: „welcher seine Sonne über Guten und Bösen aufgehen läßt und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.“ Er erklärt sogar, daß wir alle Brüder sind: „Alle aber seid ihr Brüder“ (Matth. 23, 8), ja Brüder von ihm selbst: „Damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ (Röm. 8, 29.) Und, was außerordentlich dazu angetan ist, uns zur Bruderliebe auch gegen diejenigen, welche unser eingeborener Stolz verachtet, anzufachen, er geht sogar soweit, sich mit dem Geringssten unter den Menschen zu identifizieren, von dem er will, daß man in ihm die Würde seiner eigenen Person wiedersehe: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan!“ (Matth. 25, 40.) Mehr noch! Im Begriffe, von der Erde zu scheiden, hat er eindringlichst den Vater, daß alle, welche an ihn glauben, durch das Band der Liebe eins seien untereinander: „wie du, Vater, in mir und ich in dir.“ (Joh. 17, 21.) Und endlich ans Kreuz geheset, vergoß er all sein Blut für uns, daß wir gleichsam zu einem einzigen Leibe gestaltet und gebildet uns gegenseitig lieben mit der Kraft jener Liebe, welche ein Glied desselben Leibes dem anderen gegenüber hegt.

Leider ist das Verhalten der Menschen heutzutage ein anderes. Nie so wie heute sprach man von menschlicher Brüderlichkeit; ja, man behauptet sogar, indem man der Worte der Heiligen Schrift und des Wirkens Christi und seiner Kirche vergißt, daß dieser Eifer der Brüderlichkeit eine der kostbarsten Errungenschaften der modernen Zivilisation sei. Die Wahrheit ist jedoch, daß man niemals so die menschliche Brüderlichkeit verkannt hat, als in unseren Tagen. Der Rassenhaß ist auf die Spitze getrieben; mehr als durch Grenzen sind die Menschen durch Groll voneinander getrennt; innerhalb eines und desselben Volkes und innerhalb der Mauern einer und derselben Stadt brennen in gegenseitigem Haß die verschiedenen Klassen der Bürger, und unter den einzelnen ist die Selbstsucht zum höchsten Gesetz erhoben, das alles regelt.

Sehet, ehrwürdige Brüder, wie notwendig es ist, alle Anstrengung zu machen, damit die Herrschaft der Liebe Christi unter den Menschen zurückkehre. Dies wird immer unser Zielpunkt, dies immer die besondere Aufgabe unseres Pontifikats sein. Dies sei auch, Wir ermahnen euch dazu, euer Streben. Werden wir nicht müde, den Gemütern einzuprägen, und auszuführen die Worte des Apostels, des hl. Johannes, „daß wir einander lieben“. (Joh. 3, 23.) Sicherlich sind die frommen Veranstaltungen, an denen unsere Zeit so reich ist, schön und empfehlenswert, doch werden sie nur dann einen wirklichen Nutzen stiften, wenn sie in irgend einer Weise dazu beitragen, in den Herzen die Liebe zu Gott und dem Nächsten zu fördern; andernfalls haben sie keinen Wert, denn „wer nicht liebt, bleibt im Tode“. (Joh. 3, 14.)

**Aber die Ursachen des Weltkrieges.** In einem Weißbuch suchte der famose Grey die Politik der englischen Regierung bei dem Ausbruch des Krieges zu rechtfertigen. Der Arbeiterführer und englische Deputierte MacDonald untersucht in scharfsinnigen Auseinandersetzungen die amt-

liche Darlegungen. Er schließt: Es ist ein Krieg, den ein halbes Duzend Diplomaten hervorgerufen haben. Bis zu dem Augenblick, da die einzelnen Botschafter abberufen wurden, lebten die Völker friedlich nebeneinander, ohne Haß und Neid. Ein halbes Duzend Männer hat Europa an den Rand des Abgrunds geführt, und Europa ist hineingestürzt.“ Der Mann hat recht. Mit dem Schlußsatz steht auch die letzte Rede des Kanzlers — wenigstens in einem Punkte, — vollkommen im Einklang. In der Sitzung vom 2. Dezember führte Herr von Bethmann Hollweg aus: „Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krisis von 1911. Dem englischen Volke war über Nacht klar geworden, daß es vor dem Abgrunde eines europäischen Krieges gestanden hatte. Die Volksstimmung zwang die englische Regierung zu einer Annäherung an Deutschland. In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über verschiedene strittige wirtschaftliche Interessenfragen, die Afrika und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit sollte die Möglichkeit politischer Reibungsflächen vermindert werden.“

Somit lag die Ursache der Annäherung Englands an Deutschland beim englischen Volke, die Ursache des Weltkrieges bei den englischen Staatslenkern. Es will scheinen, daß die Diplomatie sich viel zu sehr von dem Marzistischen Dogma blenden läßt, daß Krieg und Frieden die Folge eines Wandels in den ökonomischen Verhältnissen der Staaten sei. In der Frage der Behandlung der ökonomischen Verhältnisse und Beziehungen lernte Bismarck stets weiter und lernte stets um. Aber in der intuitiven psychologischen Begabung war er zeitlebens ein Meister. Er wußte zum voraus, wie Napoleon III. auf einen gegebenen Anstoß träumte, und welchen Entschluß der würdevolle Kaiser Alexander II. von Rußland aus seiner Umgebung heraus faßte. Er stellte diese Potentaten nach seinem Willen auf das Schachbrett der europäischen Diplomatie, und alles sügte sich, wie er es gedacht. Aber wo ihn seine psychologische Intuition im Stiche lassen mußte, z. B. in der Bewertung des katholischen Volksbewußtseins, da mußte er mit eigener Hand sein Geseßgebungswerk wieder abtragen. Ohne gründliche Menschenkenntnis, ohne feines Verständnis für die psychischen Imponderabilien wird keine ausreichende Diplomatie durchgeführt werden können.

Doch jetzt gilt es, auf dem Schlachtfeld den Boden für eine neue Diplomatie zu gewinnen, die Deutschlands Ehre zu mehren hat. Gebe Gott unsern tapferen Truppen endgültig den Sieg!

#### Bezirkskonferenz Haslach-Wolfach, 15. Dez.

Unsere Konferenz hat den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Dem Rufe des Vaterlandes folgend, verließ unser Mitglied Matthias Dummel Schule und Gattin, um mitzuhelfen, die Heimat Erde zu verteidigen. Schulter an Schulter kämpfte er tapfer an der Front, bis ihn am 9. Oktober bei Leas eine Schrapnellkugel des haßerfüllten Feindes verwundete und am 19. Oktober im Etappenlazarett zu Douai an seinen erhaltenen Wunden den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Eine junge Gattin, von der Gott das schwerste Opfer verlangt hat, trauert um den lieben Verstorbenen; möge Gott ihr Trost sein! Der Verbliebene war geboren 1886 in Beuren, Amt Stockach, und vollendete im September sein 28. Lebensjahr. Seine ersten Lehrerjahre waren der Schule Herten (Amt Lörach) gewidmet, wo er segensreich seine jungen Kräfte in den Dienst der Jugendziehung stellen konnte. Später finden wir ihn an der Schule Dwingen, Amt Aberlingen, wo er auch seine Gattin kennen lernte, dann in Leipsferdingen, Amt Engen und zuletzt übernahm er die Pflichten des erkrankten Hauptlehrers in Hauserbach, Amt Wolfach. Zum Hauptlehrer befördert, sollte er am 1. Oktober d. J. in Heinstetten, Amt Meßkirch aufziehen, welches Glück

leider durch den Ausbruch des Krieges und seine Einberufung zu den Waffen verhindert wurde.

Mit dem gefallenem Helden ist ein tüchtiger und guter Lehrer aus dem Leben geschieden. Mit großer Liebe und treuester Hingabe widmete er sich seinen Berufspflichten und machte als Katholik aus seiner religiösen Überzeugung kein Hehl, wodurch er vorbildlich auf unsere Jugend einwirkte. Er war ein Charakter, und alle, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit gefunden hatten, bedauern schmerzlich diesen Verlust im Kath. Lehrerverein. Gott belohne ihn nun für seine treue Arbeit in Schule, Kirche und Familie. Wir aber wollen des geliebten Freundes im Gebete gedenken, und sein Andenken wird bei uns allezeit in Ehren bleiben. R. I. P.

**Der Krieg 1914 in Wort und Bild.** Berlin-Leipzig. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Wien-Stuttgart. Von der reich illustrierten, sachmännischen und volkstümlichen Darstellung des Weltkrieges liegen uns bereits zwei Hefte vor, die uns durch die Gediegenheit in der Ausführung hinsichtlich des Textes und der Illustrationen wirklich überraschen. Dem Lehrer sind sie ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, um den Schülern die Bedeutung und den Werdegang des Krieges klar zu machen. Der Preis des Heftes ist 30 Pfennig. Wir kommen fortlaufend auf die einzelnen Hefte zu sprechen, möchten aber hier noch auf die ganz vorzüglichen Karten hinweisen.

**Der Krieg 1914 in Wort und Bild.** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 30 Pfg. Vollständig in 60 Heften.) Als Lieferungswerk mit ständigen Fortsetzungen erscheint soeben eine reich ausgestattete Kriegsgeschichte, die durch ihre Mitarbeiter — militärische Schriftsteller hervorragenden Rufes — und ihre hochstehenden Maler und Zeichner die Gewähr dafür bietet, daß sich sachmännische Zuverlässigkeit in Wort und Bild mit fesselnder Darstellung vereinigen. Seiner Anlage nach ist dieses reich und vornehm ausgestattete Werk in zwei gleiche Teile gegliedert, die auch ihre besonderen fortlaufenden Seitenzahlen enthalten. Der erste Teil bietet in seinen Fortsetzungen die eigentliche Kriegsgeschichte, die sich wiederum in die Schilderung der Kämpfe und Vorgänge zu Lande und zur See teilt. Sie finden in Generalleutnant Baron v. Ardenne und dem Grafen Ernst zu Reventlow ihre berufenen Darsteller. Der zweite Teil gibt die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in Einzeldarstellungen wieder. Der eigentlichen Kriegsgeschichte in großen zusammenfassenden Zügen tritt hier die Schilderung begeisterter Episoden und Heldentaten einzelner Abteilungen, Regimenter, Patrouillen, Luftschiffe, Flieger usw. zur Seite. Zugleich wird dieser Teil auf die Wiedergabe der neuesten Kriegsereignisse in schneller Berichterstattung Wert legen. Im ersten Heft stellt Generalleutnant von Ardenne die Kämpfe bis zum Aufmarsch an der russischen Grenze und den Einmarsch in Belgien bis zur Eroberung Lüttichs in fortwährender, begeisterter Weise dar. Aus dem zweiten Teile seien die Aufsätze über die Heldentat des „U9“, die Vernichtung der englischen Brigade bei Maubeuge und die Eroberung Antwerpens von Graf Ernst zu Reventlow, Generalleutnant v. Dinkelage-Campe und Oberstleutnant Frobenius besonders hervorgehoben. Die prächtige Ausstattung des Heftes enthält zwei doppelseitige, farbige Extrakunstbeilagen und eine reiche Anzahl schwarz-weißer Bildwiedergaben und Photographien. Ferner enthält jede Lieferung eine Beigabe „Kriegskalender und Kriegsbepfechen“ die vom Tage des Ultimatum aus Serbien alle wichtigen politischen und kriegerischen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge aufzählt. Da schließlich übersichtliche Karten des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes der Phantastie ein gegenständliches Bild vermitteln helfen, ist alles aufgeboten, um eine wertvolle und fesselnde Kriegsgeschichte zu schaffen, die wir unsern Lesern dringend empfehlen können.



### Aus der Literatur.

**Die katholischen Missionen.** Illustrierte Monatschrift. 42. Jahrgang. (Oktober 1913 bis September 1914.) 12 Nummern 4<sup>o</sup> M 5.— Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagsbuchhandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 3: Aufsätze: Ein Flottenplan des hl. Ignatius von Loyola. Von Mangalore nach Kalkut. Das Fest des hl. Franz Xaver bei den Papago-Indianern. — Nachrichten aus den Missionen: Rußland. Abyssinien. Nord-Salomonen. Aus aller Welt; Krieg und Mission. — Kleine Missionschronik und Statistisches: Balkan. Syrien. Japan. China. Tibet. Die St. Benediktus-Missionsgesellschaft. — Das Missionswesen in der Heimat. — Buntes Allerlei zur Unterhaltung und Belehrung. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke.

### Kreiskonferenz Offenburg!

Die Mitglieder der Bezirkskonferenzen Lahr Haslach-Wolsach werden zu einer Zusammenkunft im **Hotel Union in Offenburg** auf **Dienstag, den 29. Dezemb.,** nachmittags halb 3 Uhr, eingeladen. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

Vortrag.

Verschiedenes.

Der Vorsitzende.

### Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik

Hauptstraße Nr. 79. Ecke Bienenstr. Fernspr. Nr. 756. Begründet 1867.

**Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen**

sowie einzelne Möbel von der elegantesten bis zur einfachsten Geschmacksrichtung : :

**Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten:**

### Bülow Pianinos

mit Flügelton  
in allen Styl- u. Holzarten.  
— Neue Pianos v. M. 425 an.  
— Gebrauchte Pianos zu M. 300, 350, 400 mit voller  
— Garantie. —

Hoher

**Extra-Rabatt**

Franko-Probensendung.  
Viele Tausend Referenzen.  
Prachtkatalog frei.

**Fr. Siering**

Mannheim C 7 Nr. 6.

Für Vermittlung hohe Prov

### Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Faulhaber, Grunewald** b. Berlin, Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitg. berücksichtigen zu wollen.

### Spöhrer'sche Höhere Handelsschule Calw

im Schwarzwald. — Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.

Sechsmonatliche Fachkurse,

Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.

Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,

Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.

Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.

Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme 11. Januar 1915.



### Schuhwaren

direkt ab Fabrik an Private.

**Schnür-, Knopf-, Derby-Stiefel**

Größe Nummer 25—26 27—30 31—35

Paarpreis Mark 3.75 5.50 6.50

Damen Mark 7.50 Herren Mark 8.50

Versand gegen Nachnahme, an Personen deren Stellung oder Ruf als Sicherheit bürgt, auf Wunsch ohne Nachnahme. — Verlangen Sie illustr. Katalog!

**Schuhfabrik „Phönix“ in Pirmasens**

Alle Meldungen über den

## Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen. Zu diesem Zwecke empfehlen wir zwei soeben erschienene, ganz vorzüglich ausgeführte Karten und zwar:

**Flemming's**

### Große Wandkarte des deutsch-französischen u. deutsch-russischen Kriegsschauplatzes.

Diese vorzüglich ausgeführten Karten enthalten in den jeweiligen Landesfarben Städte, Flecken, Dörfer, Festungen, Forts, Eisenbahnen, Flüsse, Straßen etc., überhaupt alles, was eine gute Karte bringen muß. Die Größe jeder Karte beträgt 90/70 cm. Sie sind auf Taschenformat bequem zusammenlegbar und kosten pro Stück nur **Mk. 1.—**.

Diese Karten sind in unseren Geschäftsstellen in **Achern** und **Bühl** vorrätig.

**Buchhandlung „Unitas“, G. m. b. H., Achern und Bühl.**

## Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung.“

Badische Landesbibliothek